

Aus dem Jahr 1733 finden wir zum ersten Mal die Bezeichnung „Herrschaftlicher Lustgarten“. Und zwar war damit der noch heute ausschließlich privat genutzte sogenannte Obergarten gemeint. Zu dieser Zeit war dies ein Garten in französischem Stil, also ein rein geometrisch-architektonischer Garten, wie es dem damaligen rationalistischen Geist der Zeit entsprach.



Auf dem Stadtplan von 1756 ist der französische Renaissancegarten hinter dem Nassauer Bau sehr gut zu erkennen. Man sieht die verschiedenen Quartiere des Parterres – Parterre ist der flache, offen ausgebreitete Teil eines architektonischen Gartens, der auch hier wahrscheinlich mit Zierelementen aus Buchs und Taxus in Ornamentform, Rasen, blühenden Pflanzen und Wegen gestaltet war. Ein solcher Lustgarten lag in der Regel in der Nähe des Bauwerks, um den schönsten Blick auf die Beetpracht auch von den höher gelegenen Fenstern genießen zu

## Alleen, Teiche und Baumriesen



## Botanische Runde

können. In einem solchen französischen Renaissancegarten sollte der Spaziergänger nicht dazu veranlasst werden, ein Quartier nach dem anderen aufzusuchen, um sich hinter jeder Hecke an einem neuen kleinen Gartenraum zu erfreuen. Er sollte sich vielmehr dem gesamten Parterre gegenübersehen als einem einzigen festlichen Platz, auf dem die Beete gleich Teppichen in feierlicher Ordnung ausgebreitet sind, so hat das zumindest ein Herr Grisebach im Jahr 1910 definiert.

Zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde aber das englische Rasenparterre immer beliebter. Es entsprach dem Wunsch nach mehr Natürlichkeit und „edler Einfachheit“.

Die gleichmäßige Aufteilung sollte vermieden, der Schnitt der Bäume als Grausamkeit betrachtet werden und der natürlichen Schönheit, also den natürlichen Zufälligkeiten, der Wert beigemessen werden. Dabei sollten nicht nur unsere größten heimischen Waldbäume zu Hainen, Gruppen, als Solitäräume oder als Reihensäulen in der Allee verwendet werden, sondern man suchte auch fremde Hölzer, von denen inzwischen bekannt war, dass sie in ihrer Heimat gewaltige Maße erreichten. Das Wesentlichste im Garten sollte die Pflanze sein, ihr Habitus, d.h. ihr äußeres Erscheinungsbild. Und um diesen Habitus betrachten und bewundern zu können, brauchte man eine ge-

wisse Weite, also offene baumfreie Flächen. Der Obergarten war natürlich für eine solche Anlage zu klein. Dort wollte man sich sicherlich auch nicht von heute auf morgen von allen Quartieren des kunstvoll angelegten Parterres trennen. Das dem Nassauer Bau am nächsten gelegene Quartier blieb – sicherlich mehrfach umgestaltet – bis weit ins 20. Jahrhundert erhalten. Aber man hatte ja noch die gräfliche Ökonomie, den sogenannten herrschaftlichen Küchengarten mit seinen Streuobstwiesen, wie man ihn auch auf dem Stadtplan von 1756 sehr gut erkennen kann. Zunächst wurde dann im Jahr 1850, ausgehend von der Innenhofterrasse, die große Schlossparkchaussee gebaut.

Um 1870 wurde die gräfliche Ökonomie aufgelöst, und so entstand das Gelände des heutigen Schlossparks. Dies alles geschah unter dem damaligen Grafen Otto (1799-1872) und später unter seinem Sohn Friedrich (1833-1900). Friedrich hatte das große Glück, dass sein neun Jahre jüngerer Bruder Hermann Maximilian Botanikprofessor in Göttingen und Straßburg war. Und natürlich war dieser an der Umgestaltung des Obergartens und an der Neugestaltung des heutigen Schlossparks maßgeblich beteiligt.



**Winterlinde**  
*Tilia cordata*

Die Winterlinde ist ein sommergrüner Laubbaum, der Wuchshöhen bis zu 40 Metern erreichen kann und maximal 1000 Jahre alt wird. Seine Krone ist hochgewölbt und oft leicht unregelmäßig gestaltet. Die Rinde ist bei jungen Bäumen auffällig glatt und grau, später wird sie mehr braungrau und gliedert sich in verschiedene flache, längs verlaufende Furchen und Leisten. Die Äste sind steil nach oben gerichtet, lediglich bei älteren Bäumen neigen sie sich zum Teil nach unten oder zur Seite. Die Rinde der Zweige ist bräunlich-rot, unbehaart oder beinahe kahl.

**Sommerlinde**  
*Tilia platyphyllos*

Die Sommerlinde ist in Mittel- und Südeuropa heimisch, kommt aber relativ selten wild vor. An schuttreichen Hangstandorten vermag sie sich aufgrund ihrer hohen Austriebskraft gegenüber anderen Baumarten durchzusetzen. Sie ist daher häufig in Hangschuttwäldern und Schluchtwäldern vertreten. Sie gilt als Baum der mittleren Gebirgslagen. Im Freiland entwickelt sie eine mächtige Krone, ist jedoch empfindlich gegen Spätfröste. Die Sommerlinde steigt in den Nordalpen meist bis auf 1000 m, in den Südalpen auch höher. In den Allgäuer Alpen steigt sie in Bayern am Gleitweg im Oytal in Strauchform bis zu einer Höhenlage von 1450 Metern auf.

Für die Konzeption zeichnet das Tourismus-Büro der Stadt Laubach verantwortlich. Maßgebliche Unterstützung lieferten Wolfgang und Elisabeth Rößler sowie der städtische Gärtnermeister Stefan Lochmann bei der Erstellung der Texte und Gestaltung.



Kultur- und Tourismusbüro  
Bahnhofstraße 1  
35321 Laubach

Telefon: 06405/921321 oder 06405/921372  
Telefax: 06405/921352  
E-Mail: [tourist-info@laubach-online.de](mailto:tourist-info@laubach-online.de)  
Internet: [www.laubach-online.de](http://www.laubach-online.de)



Layout/Grafik: allXclusive UG  
Fotos: Diana Franz, Stephan Meckel, pexels.com, Bernd Schwarz, Richard Semmler, Markus Stiehl

## Botanische Runde

**Ahornblättrige Platane**  
*Platanus acerifolia*

Ihre Besonderheit ist zunächst ihr Stamm, der mit großen grünen Flecken gescheckt ist. Diese charakteristische bräunlich-grüne Borke blättert fortwährend in großen, unregelmäßigen dünnen Stücken ab. Ihre Wintersilhouette ist besonders reizvoll – ein Netzwerk, in dem die hängenden Zweige zahllose kleine Spitzbögen bilden, zwischen denen schwarze Kugelfrüchte baumeln. Sie kann 30 bis 40 Meter hoch, mehrere hundert Jahre alt werden und damit riesenhafte Dimensionen erreichen. Sie ist ein beliebter Parkbaum und sehr widerstandsfähig gegen Immissionen.



**Hängebuche**  
*Fagus sylvatica pendula*

Die Hängebuche, auch Trauerbuche genannt, ist neben der Blutbuche die bekannteste Zierform der Rotbuche. Die Wuchsform der Hängebuche ist am ehesten mit der Form einer Wasserfontäne vergleichbar. Der Stamm strebt erst zielstrebig nach oben und bildet dann Äste aus, die bogig die Wuchsrichtung ändern, sich zuerst waagrecht ausbreiten, um ihre Zweige dann fast senkrecht zu Boden hängen zu lassen. Die Hängebuche gilt als größte mitteleuropäische Trauerform eines Baumes. Ihre Höhe übersteigt jedoch kaum 20 Meter.

**Bergahorn**  
*Acer pseudoplatanus*

Der Bergahorn wächst als sommergrüner Baum, der Wuchshöhen von 8 bis 30 Metern erreicht. Einzelexemplare können über 500 Jahre alt werden. Mit aufstrebenden Ästen und einer abgerundeten Krone besitzt er als Solitärpflanze eine eindrucksvolle Gestalt. Es handelt sich um einen Tiefwurzler. Die glatte Rinde an den Zweigen ist hellbraun-grau und es sind Lentizellen vorhanden. Die dunkelgraue Borke ist schwachborkig und blättert im fortgeschrittenen Alter schuppig bis plattig ab. Das Aussehen des Stamms ist dann platanenähnlich.

**Schwarzkiefer**  
*Pinus nigra*

Ihren Ursprung hat sie im mittel- und südeuropäischen Raum und in West-Asien. Sie überzeugt mit ihrem urwüchsigen Habitus und hat eine kegelförmige, im Alter sich schirmförmig abwölbende Krone. Sie kann ein Alter von 500 bis 600 Jahren und eine Höhe von bis zu 45 Meter erreichen.

**Hemlockstanne**  
*Tsuga canadensis*

Ihre Heimat ist ganz Nordamerika. Sie sieht wie ein Mittelding zwischen Fichte und Eibe aus. Botanisch stehen sie den Fichten nahe, eibenähnlich sind sie wegen ihrer flachen, dunklen, stumpfen und verhältnismäßig breiten Nadeln. Das markanteste Merkmal der Hemlockstanne aber ist ihre Wuchsförmigkeit. Ihre Nadeln haben einen schönen, warmen Grünton an der Oberseite und unten zwei weiße Bänder. Markant ist ihr gelassen überhängender Gipfeltrieb. Ohne die Äste hängen oder baumeln zu lassen, strahlt sie elegante Ruhe aus.



**Rotblühende Roßkastanie**  
*Aesculus carnea*

Sie ist eine Hybride, das heißt eine Kreuzung zwischen der gemeinen Roßkastanie und einer amerikanischen Kastanie, der Pavie. Sie gilt als die ideale Park-Roßkastanie. Allerdings ist sie um einiges kleiner. Leider wirkt sie neben der mächtigen Platane etwas kleinwüchsig. Mit ihrem frischen Grün ist sie aber im Frühjahr eine der ersten Bäume, die sich belauben. Die markante Form der Blätter wirkt besonders gut im herblichen Gelb. Ihre volle Schönheit kann sie nur als Solitärbaum entfalten.

**Rosa Frühlingskirsche**  
*Prunus subhirtella*

Die winterblühende Kirsche, die Frühlingskirsche, die Higan-Kirsche oder die Rosebud-Kirsche, ist ein kleiner Laubbaum mit Ursprung in Japan, der in der Natur jedoch unbekannt ist. Sie ist wahrscheinlich hybriden Ursprungs zwischen *Prunus incisa* und *Prunus spachiana*. Ein umwerfend lieblich blühendes Bäumchen, das im Frühjahr und Frühsommer durch sein prächtiges Blütenmeer verzaubert.

**Nordmannstanne**  
*Abies nordmanniana*

Sie kommt aus dem Kaukasus. Man erkennt sie an ihren dichten Aststockwerken mit glänzend tiefgrünen Nadeln, die, im Gegensatz zur Weißtanne, nicht gescheitelt sind, sondern nach oben absteigen. Sie ist eine der besten Gartentannen und in Mitteleuropa bis zu 44 Meter groß geworden.

**Silberahorn**  
*Acer saccharinum*

Diese Ahornart ist von allen großen amerikanischen Ahornen derjenige, der in Europa am besten gedeiht. Er wächst schnell zu einem schönen, breitkronigen Halbschatenbaum. Seine Blattfarbe ist ein heiteres Hellgrün mit einem leichten Silberschimmer, das sich gegen Ende Oktober in ein fröhliches Gelb verwandelt. Merkmal: Die Lappen der Blätter sind lang zugespitzt, der mittlere ist dreilappig. Die Blätter sind oberseits dunkelgrün, unterseits silbergrau oder bläulichweiß.

**Gleditschie**  
*Gleditsia triacanthos 'Sunburst'*

Die Gleditschie wurde nach einem früheren Leiter des Botanischen Gartens von Berlin, Johann Gottlieb Gleditsch [1714-1786], benannt. Genau wie sich die Sonne manchmal ihren Weg durch die Wolken bahnt, leuchten die hübschen kleinen Fiederblätter im Austrieb gelb, später werden sie grüngelb. Die weißlichen Blüten der Gleditschien erscheinen im Juni. Sie sind unauffällig, aber dennoch interessant, denn sie duften nach Honig. Sie machen ihn zu einem guten Vogelschutzgehölz, denn Nesträuber klettern in diese Bäume nicht hinein. Gleditschien sind auch als Nährgehölze für Bienen wertvoll. Die Fiederblätter der Gleditschien bestehen aus vielen kleinen Einzelblättern.

**Mammutbaum**  
*Sequoiadendron giganteum*

Er gilt als der mächtigste Baum der heutigen Flora. Wie groß er wirklich im Vergleich zu anderen Bäumen ist, verdeutlicht eine Untersuchung, die der amerikanische Dendrologe Rutherford Platt angestellt hat. Nach seinem Bericht hat der größte aller Mammutbäume seinen tiefsten Ast 45 Meter über dem Boden; dieser Ast hat einen Durchmesser von 1,80 Meter und eine Länge von 45 Metern. Allein dieser Ast ist also länger als die größte Ulme der Welt. Die größten Mammutbäume stehen im Westen der USA, in der Sierra, zum Teil mit Tunneln, durch die man mit dem Auto durchfahren kann. Der größte hat dort eine Höhe von 96 Meter erreicht. Einige der dicksten dort stehenden Mammutbäume sind vermutlich mindestens 4.000 Jahre alt. Sie konnten unter anderem auch deshalb so alt werden, weil ihre dicke, oft schwammige Borke ein idealer Schutz gegen Feuer ist. Früher, vor den Eiszeiten, wuchsen Mammutbäume in vielen Teilen der Erde, von Amerika bis Spitzbergen und Italien. Auch einige Braunkohlevorkommen bei uns sind Überreste von Sequoienwäldern. Merkmal: Die Nadeln des Mammutbaums sind schuppenähnlich.



**Trauerweide**  
*Salix alba tristis*

Hier haben wir eine Trauerform der Silberweide vor uns, sie wird bis zu 20 Meter hoch und ist deutlich resistenter gegen Frost als die echte Trauerweide (*Salix babylonica*) und sie hat auch keine zwittrigen Blüten. Ihr Hauptmerkmal sind die weit ausladenden Äste und die senkrecht bis zum Boden herabhängenden Zweige. Die Rinde ist leicht gerissen und bildet ein Netz mit senkrechten und welligen Streifen. Hellgraue Farbe auf der Oberfläche, ocker-braune Farbe in den Rissen. Das Holz ist sehr weich und findet keine wirtschaftliche Verwendung.

**Eisenholzbaum**  
*Parrotia persica*

Er ist ein sommergrüner Strauch oder kleiner Baum, der Wuchshöhen von bis zu 10 Meter erreichen kann. Einstämmige Exemplare sind meist auffallend niedrig und schon dicht über dem Boden stärker. Die Rinde junger Zweige ist mit Sternhaaren (Trichome) bedeckt. Die Winterknospen sind gestielt und mit Knospenschuppen ausgestattet. Die Blütezeit reicht von Januar bis März und die Blüten entfalten sich vor den Blättern. Die Herbstfärbung der Laubblätter ist leuchtend gelb, orangefarben oder orangerot.

**Nymphenbaum**  
*Nyssa sylvatica*

oder auch Wald-Tupelo-Baum ist amerikanischer Herkunft und vor allem durch die auffällige Herbstfärbung in gelb, orange, rot bis purpur ein echter Hingucker. Er kann bis 30 Meter hoch werden, hat eine kegelförmige Krone und auffallend horizontal ansetzende Äste und ist stark verzweigt.

**Schnurbaum**  
*Sophora japonica*

Seine Heimat ist China und Korea. Er ist der beste unter den winterharten asiatischen Hülsenfruchtbäumen. Er entwickelt sich zu einem bis 20 Meter hohen Baum mit breitrunder Krone. Besonders interessant aber wird der Baum durch seine späte Blüte. Im August öffnen sich die großen endständigen Blütenrispen – als schnurartige Fortsetzung der Mittelrippe – mit ihren gelblichweißen Schmetterlingsblüten. Die Schnurbäume blühen erst im Alter von 20 Jahren.

**Stadtulme**  
*Ulmus lobelii*

Sie ist ein mittelgroßer, bis zu 15 m hoch werdender Baum, der einen bis zum Gipfel durchgehenden Stamm besitzt. Seine säulenförmige, dicht geschlossene Krone ist mit kurzen und dicht stehenden Trieben besetzt, die langsam wachsende Eigenschaften besitzen. Diese aus den Niederlanden stammende Züchtung ist sehr resistent gegen die Ulmenkrankheit und auch sehr gut als Straßenbaum geeignet.

**Rotfichte**  
*Picea abies*

Sie ist in Europa und bis weit in das kontinentale Asien heimisch und der einzige in Mitteleuropa natürlich vorkommende Vertreter der Gattung. Sie ist ein forstwirtschaftlich bedeutsamer Holzlieferant. Die Fichte kann bis 600 Jahre alt werden; 2008 wurde unter der Fichte Old Tjikko im Fulufjäll in der Provinz Dalarna in Schweden Wurzelholz gefunden, das auf ein Alter von 9.550 Jahre datiert wurde und genetisch identisch mit dem darüber wachsenden Baum ist.

**Tulpenbaum**  
*Liriodendron tulipifera*

Sein Name klingt wie aus einem Märchen. Die amerikanischen Förster bezeichnen ihn aber nüchterner als „gelbe Pappel“. Er ist dort auch ein wichtiger Forstbaum. Man stelle sich vor: 57 Meter hoch, eine der höchsten heimischen Bäume im Osten der USA und gleichzeitig der höchste Laubbaum und die ganze Krone mit Tulpen übersät. Bei uns erreicht er wohl nur eine Höhe von 25 Meter und entwickelt dabei eine große, lockere Krone. Im Mai-Juni entfalten sich die tulpenähnlichen, 4 bis 5 Zentimeter langen, grünlich-weißen Blüten, von Bienen sehr geschätzt und blühen bis August. Diese Tulpenbäume haben eine so ausgeprägte Individualität, dass man sich an den Ginkgo erinnert fühlt. Kein anderer Baum hat solche Blätter, die wie ein Ahornblatt mit spitzen Lappen an den Seiten anfangen. Doch wo sich der mittlere, größte Lappen zuspitzen müsste, ist das Blatt wie abgeschnitten. Ihre Blätter haben vom Frühjahr bis zum Herbst ein gleichmäßig frisches Grün, wie der Ginkgo und verfärben sich im Herbst in ein prachtvolles goldgelb. Der Tulpenbaum kann ein Alter von 500 bis 600 Jahren erreichen.

**Rotlaubige Nelkenkirsche**  
*Prunus serrulata*

Sie blüht in einfachen weißen bis pinken Blüten von April bis Mai und ist damit eine der am frühesten blühenden Bäume im Schlosspark. Ein zarter und eleganter Anblick! Ein besonders reizender Kontrast ergibt sich auch im Zusammenspiel mit dem purpurnen Blattwerk der Royal Burgundy. Im Herbst haben die Blätter noch einmal einen großen Auftritt, wenn sie in Bronze- bis Orangetönen erstrahlen. Sie wird nur sieben bis acht Meter hoch.



**24**

**Ginkgobaum**  
*Ginkgo biloba*

**Sumpfpypresse**  
*Taxodium distichum*

Seit 180 Millionen Jahren ist der Bauplan des Ginkgo unverändert. Fossilienfunde haben ergeben, dass er über die ganze Erde verbreitet war, bevor er sich in das Gebirge Chinas zurückgezogen hat. Der Ginkgo ist damit ein Lebewesen, das sich anscheinend gewiegt hat, an der Evolution teilzunehmen. Er hat damit das Auseinanderdriften der Kontinente, die Entstehung der Gebirgsketten, das Kommen und Gehen von Reptilienzeitaltern und Eiszeiten unverändert überstanden.

Sumpfpypressen können bis zu einem Meter tief im Wasser stehen, ohne dass es ihnen schadet. Sie gehören zu den wenigen sommergrünen bzw. laubabwerfenden Nadelgehölzen und verschönern vor dem Blattfall den November mit überaus prächtiger kupferfarbener Herbstfärbung. Die Echte Sumpfpypresse wächst ziemlich langsam, selten sind mehr als 30 cm Jahreszuwachs beobachtbar.

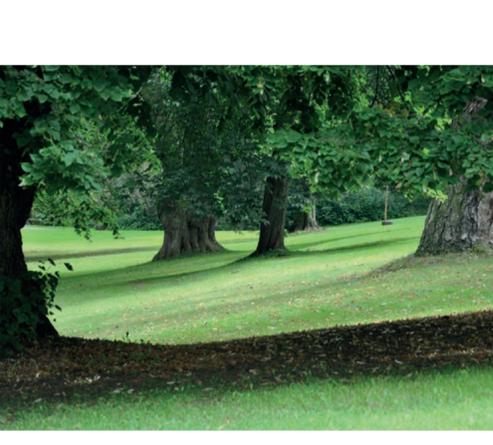
**25**

**Magnolienbaum**  
*Magnolia x soulangeana*

Er ist eine Kreuzung der chinesischen Yulan-Magnolie und der ebenfalls aus Ostasien stammenden Purpur-Magnolie. Die Tulpen-Magnolie ist heute die in Mitteleuropa am häufigsten angepflanzte Magnolie, deshalb wird sie auch einfach als „Magnolie“ ohne weiteren Zusatz benannt. Die Tulpen-Magnolie ist ein sommergrüner Baum oder großer Strauch, der eine Höhe bis zu neun Metern erreicht. Typisch für diese Kreuzung ist eine ausladende Krone auf einem kurzen und meist krummen Stamm. Die erste Kreuzung wurde von Étienne Soulange-Bodin im Jahr 1820 erzielt. Die Hybride wurde schnell als Ziergehölz populär, schon um 1827 wurden erste Pflanzen nach England eingeführt. Während der folgenden Zeit wurden immer wieder Rückkreuzungen mit den Eltern-Arten, aber auch mit anderen Magnolien aus der Sektion Yulania durchgeführt.

**Legende:**

- 1 Winterlinde, *Tilia cordata*
- 2 Sommerlinde, *Tilia platyphyllos*
- 3 Schwarzkiefer, *Pinus nigra*
- 4 Hemlockstanne, *Tsuga canadensis*
- 5 Rotblühende Roßkastanie, *Aesculus carnea*
- 6 Ahornblättrige Platane, *Platanus acerifolia*
- 7 Hängebuche, *Fagus sylvatica pendula*
- 8 Bergahorn, *Acer pseudoplatanus*
- 9 Blutbuche, *Fagus sylvatica purpurea*
- 10 Stieleiche, *Quercus robur L.*
- 11 Rosa Frühlingskirsche, *Prunus subhirtella*
- 12 Nordmannstanne, *Abies nordmanniana*
- 13 Silberahorn, *Acer saccharinum*
- 14 Gleditschie, *Gleditsia triacanthos ‚Sunburst‘*
- 15 Mammutbaum, *Sequoiadendron giganteum*
- 16 Hängeweide/Trauerweide, *Salix alba tristis*
- 17 Eisenholzbaum, *Parrotia persica*
- 18 Nymphenbaum, *Nyssa sylvatica*
- 19 Schnurbaum, *Sophorea japonica*
- 20 Stadtlulme, *Ulmus lobel*
- 21 Rotfichte, *Picea abies*
- 22 Tulpenbaum, *Liriodendron tulipifera*
- 23 Rotlaubige Nelkenkirsche, *Prunus serrulata*
- 24 Sumpfpypresse, *Taxodium distichum*
- 25 Ginkgobaum, *Ginkgo biloba*
- 26 Magnolienbaum, *Magnolia x soulangeana*



**Die Erweiterung**

Der nordwestliche Teil des Schlossparks, abgegrenzt durch die Linden- und Kastanienallee, entstand erst im Jahr 1974. Bis dahin wurde er als Schafweide genutzt. Ziel war es, im Sinne des Parkcharakters Freiflächen und damit ein ausgeglicheneres Gehölz/Wiesenverhältnis zu schaffen. Wo der Blick über die Parkgrenze hinausgeht in Richtung Häuser, Felder oder anderem hat man richtigerweise versucht, die eigentliche Parkgrenze durch Gehölze zu verdecken. Dadurch soll der Eindruck einer gewissen Menschenleere in einer kunstvoll gestalteten Naturlandschaft entstehen.

**Gartendenkmalpflege**

Nachdem wir uns inzwischen einen groben Überblick über den Park verschafft haben, wollen wir uns erst einmal bewusst werden, dass wir es mit einem Denkmal zu tun haben. Alles, was sich innerhalb der Mauer befindet, steht unter Denkmalschutz. Entscheidende Bedeutung für den Fortbestand jeder Art von Denkmälern hat die Nutzung. Bewohnbare Bauten werfen da weniger Probleme auf als historische Gärten. Die Väter unserer heute noch erhaltenen historischen Gärten gaben uns folgende Formulierungen mit auf den Weg: „Gärten zu schaffen und zu erhalten verleiht den Menschen

Würde. Hier zeigt er einen sorgsamen, nicht nur aufs Überleben zielenden, nachdenklichen, schöpferischen und liebevollen Umgang mit seinen Lebensgrundlagen und anderen Lebewesen.“

**Gräflicher Eiskeller**

Bereits in historischer Zeit konnte man Lebensmittel durch eine gute Kühlung länger lagern. Nicht weit vom Schloss entfernt, im Obergarten des Schlossparks, befindet sich der Gräfliche Eiskeller, der bereits in einem Stadtplan von Laubach aus dem Jahre 1756 eingezeichnet ist. Durch eine Öffnung an der Decke des Gewölbes wurde Eis eingelegt, auf dem Lebensmittel dauerhaft gekühlt werden konnten.

**Bachlauf**

In der Übergangsphase des Landschaftsgartenbaus vom bereits beschriebenen französischen zum englischen Stil, also vom geometrisch-architektonischen zum den natürlichen Gesetzen Unterworfenen zum Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich auch die Ausbildung von Bächen und Flüssen streng an idealisierten Naturbildern zu orientieren. Hirschfeld, einer der bedeutendsten Landschaftsgartenarchitekten seiner Zeit, schrieb damals: „Im Landschaftsgarten sind unverschlossene und anmutige Aussichten, Abwechslung der Szenen und selbst eine gewisse Wildnis den sorgfältigsten Abmessungen und der pünktlichsten Regelmäßigkeit unendlich weit vorzuziehen.“ Und weiter: „So macht der Fluss Krümmungen, die ihn mit dem Reiz der Abwechslung verschönern. Allein diese Krümmungen müssen sanft gewunden, nicht plötzlich gedreht sein. Nichts beleidigt mehr das Auge, als schnelle Übergänge von der geraden Linie zu den gekrümmten.“ Und weiter: „Die natürliche Bekleidung solcher Gewässer besteht in Gras, Blumen, Gebüsche und Bäumen.“ (Die ausgesteinte „Laubach“ sollte, so der damalige Gedanke, ebenfalls als Kneippbad dienen.)

**Untermühle**

Betrieben von der „Laubach“ mit ihren Zuflüssen aus dem Bereich des Tiergärtner Teichs, wurde die Untermühle 1587 von Graf Johann Georg erbaut, der mit Margarathe von Schönburg-Glauchau aus Sachsen vermählt war. Das Allianz-Wappen Solms-Schönburg an der Westseite des Hauses finden wir auch am Grimman-Brunnen mit reichen Renaissanceverzierungen. Da für die Mühle die Wassermenge der Laubach oft nicht ausreichte, sollte unter dem damaligen regierenden Grafen Albert Otto I. 1595 das Wasser des wasserreichen Seenbachs südöstlich von Freienseen, ausge-

hend zwischen der Höres- und der Schreinersmühle, auf der Höhenlinie 300 nach Laubach geführt werden. Auf dieser Höhenlinie war es möglich, das Wasser über die Wasserscheide Ohm/Lahn in Richtung Fulda/Main zu bringen. Die Trockenlegung der Freienseener Mühlen nahm man dabei billigend in Kauf. Die Freienseener aber, schon immer ein selbstbewusstes Völkchen, zogen bis zum Kaiser nach Wien, der daraufhin den Laubacher Grafen anwies, die Anlage, zur damaligen Zeit eine technische Meisterleistung, wieder stillzulegen. In der Untermühle wurde der letzte Pachtvertrag am 25. April 1808 abgeschlossen. In diesem Vertrag

wurde noch einmal das alte mit der Untermühle verbundene Recht des Mühlwerk-Bannes erwähnt, das besagte, dass die Einwohner Laubachs auf den Pächter der Untermühle angewiesen und gehalten sind, ihre Frucht dort mahlen zu lassen. Aber nach dem Wegfall der Zollgrenzen der alten Grafschaft, deren Selbständigkeit mit der Eingliederung in das Großherzogtum Hessen im Jahre 1806 beendet war, waren Mehl und Teigwaren günstiger und bequemer zu kaufen als durch den Umtausch von Korn zu beschaffen. Im Jahr 1832 wurde die Laubacher Untermühle stillgelegt. Im April 1836 pachtete der aus Mainz stammende Porzellan-



fabrikant Johan Dielmann Schramm die Untermühle und richtete darin eine Porzellanfabrik ein. Es wurde in der Hauptsache Steingut, aber auch Porzellan, hergestellt, wie Ess- und Kaffeeservice, Obstteller, Blumenvasen, Tischlampen, Ofenkacheln und sogar Kachelöfen. Nach dem Tode Johan Dielmann Schramms im Jahr 1868 übernahm sein Sohn Adolf die Fabrik. Er konnte sich aber gegen die immer drückendere Konkurrenz auswärtiger Unternehmer nicht behaupten, und so löste er 1870 das Pachtverhältnis auf. In der Laubacher Untermühle wurde es wieder still. Später wurde die Untermühle noch als Casino, für kulturelle Veranstaltungen, als Jugendherberge (1935 - 1956) sowie als Wohnraum für die gräfliche Familie genutzt. Heute hat dort eine Tagespflegeeinrichtung ihren Sitz.